Tradition und Moderne in der Casamance

„Wie die in sich verbissene Tradition ist das absolut Traditionslose naiv: ohne Ahnung von dem, was an Vergangenem in der vermeintlich reinen, vom Staub des Zerfallenen ungetrübten Beziehung zu den Sachen steckt. Inhuman aber ist das Vergessen, weil das akkumulierte Leiden vergessen wird; denn die geschichtliche Spur an den Dingen, Worten, Farben und Tönen ist immer die vergangenen Leidens. Darum stellt Tradition heute vor einen unauflöslichen Widerspruch. Keine ist gegenwärtig und zu beschwören; ist aber eine jegliche ausgelöscht, so beginnt der Einmarsch in die Unmenschlichkeit."

Theodor W. Adorno[1], GS 10.1, 315

Reisernte in der Casamance

A. Leben für und mit dem Reis

Reis ist ihr Leben, ein Leben lang. Sie essen Reis zu allen Mahlzeiten, arbeiten Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr für den Reis. Sie beten um den Regen, ohne den kein Reis wächst. Reis verbindet sie mit der Natur, schlägt die Brücke zu Gott. Wenn das gesäte Reiskorn nicht bereit ist zu sterben, wird kein Halm, keine Ähre heranwachsen. Die Gesetze der Natur spiegeln die Weisheit Gottes wider, die Ernte seine Liebe.

So beschreiben der belgische Phytosoziologe *Constant Vanden Berghen* und sein senegalesische Partner, der Reisbauer *Adrien Manga*, in ihrer Monographie über das Dorf *Enampore* in der Casamance, der nach dem sie durchquerenden Fluss benannten Südregion des Senegal, sehr detailliert das Leben in der Tradition der Diola (auch: Joola). Keine verbissene Tradition kam dabei ans Tageslicht sondern eine in Jahrhunderten bewährte Lebensweise der Reisbauern im Königreich des »Mof Awi«, des Königreichs Bandial mit der »Casa di Mansa«, dem Haus des Königs. Eine zwanzig Kilometer lange Halbinsel beherbergt dieses kleine Reich am Casamancefluss, ein Reich mit einem spirituellen Führer, der so gar nichts mit europäischen Kaisern und Königen gemein hat. Die Diola sind auf eine beinahe »anarchische« Weise demokratisch, was nicht nur zu blutigen Reibungen mit den portugiesischen Seefahrern und nicht weniger gewaltsamen Konflikten mit den sie ablösenden Franzosen geführt hat. Nach der Unabhängigkeit des Senegal im Jahr 1960 versuchten Regierungen in der Hauptstadt Dakar die Südprovinz im Stile vergangener westafrikanischer hierarchischer Reiche zu regieren, bis zu einer Vielzahl ungerechter Enteignungen von Land. Aber einen Diola von »mof«, seinem Land,

1: Kapitälchen: Sprung zur Referenz

zu trennen bedeutet, ihn zu entwurzeln, ihn seiner Lebensgrundlage zu berauben. Als der in die Casamance zugezogene Politiker Mamadou Abdoulaye Sy (von der Ethnie der Toucouleur) in seiner Amtszeit als Bürgermeister von Ziguinchor (1977 – 1985) anfing, in großem Stile Diola zu enteignen (mit Profit für sich selbst und seine politischen Freunde), konnte der Protest – nicht zuletzt der entschlossen auftretenden Frauen – nicht ausbleiben. Er wurde jedoch von der Administration nicht ernst genommen und bleibt bis zum heutigen Tage virulent als eine Art kosmisches Hintergrundrauschen bei allen Themen, die die Casamance betreffen.

B. Ein über dreißig Jahre währender Konflikt

So verknoteten sich schließlich die Fäden unentwirrbar. Die von den Kolonisatoren unabhängig gewordenen Machthaber verbanden in ihrem Regierungshandeln französischen Zentralismus mit dem hierarchischen Autoritarismus alter westafrikanischer Reiche, wandten sich zudem an moderne Technokraten, die von den Traditionen in dem Landstrich, für den sie Entwicklungspläne entwarfen, nicht die Spur eines Bewusstseins entwickelten. Im Gegenzug kapselte sich die einheimische Bevölkerung immer stärker ab. Protesten begegnete die Exekutive mit Gewalt, die auch Gegengewalt hervorrief, obwohl die Friedlichen auf barfüßigen Schweigemärschen die weiße Fahne des Friedens gehisst hatten. Schließlich entsandte die Regierung Soldaten in die Krisenregion, die aus sprachlich, religiös und kulturell ganz anders gearteten Provinzen stammten und die für die autochtone «Affen» und «Hunde» nur Verachtung zeigten. Reisbauern, Fischer, Händler, wer auch immer, wurde wie Freiwild abgeknallt. Unvergessen die Mitternachtsmesse in Ziguinchor-Lyndiane, nach der Soldaten vor der Kirche blind auf die gerade verkündete Friedensbotschaft schossen. Der Weg in die nationale Einheit wurde zum Marsch in die Unmenschlichkeit.

Die Hauptstadt des Südens, Ziguinchor, verkündet in ihrem Namen seit der Kolonisierung durch die Portugiesen die traurige Wahrheit ihrer Existenz auf Kreolisch-Portugiesisch: *»Sinta bu chora – Setz Dich nieder und weine!«*

Doch kann man die sich abkapselnde Bevölkerung des senegalesischen Südens weder verbissen noch naiv nennen. Extrem vorsichtig, äußerst misstrauisch gegenüber allem, was Regierende und Technokraten vorbringen – ja gewiss. Dabei aber dauerhaft an die schmerzlichen Erinnerungen des überstandenen Leidens gebunden, in klarem Bewusstsein davon, dass sie sich im eigenen Land im Exil befinden:

> *»An den Strömen von Babel, / da saßen wir und weinten, /*
> *wenn wir an Zion dachten*.« (Psalm 137,1)

Der Casamancestrom der Diola fließt mitten durch ihr leidgeprüftes Zion.

Friedenstaube in Ziguinchor nahe der Kathedrale St Antoine de Padou am Rond Point Jean Paul II

C. Auf dem Weg zum Frieden

Mit dem Besuch des Präsidenten Abdou Diouf bei Papst Johannes Paul II. im Jahr 1990 kam Hoffnung auf Frieden auf. Der Papst nahm die Einladung des senegalesischen Präsidenten an und besuchte 1992 neben der Hauptstadt Dakar auch den Wallfahrtsort Poponguine und Ziguinchor, wo er von einer begeisterten Menge mit unermesslichem Jubel empfangen wurde. Dreißig Jahre nach den ersten großen Entwicklungsprojekten des Bauern, Bürgermeisters und Ministers Émile Badiane begegnet endlich ein Staatsmann der Bevölkerung der Casamance mit Respekt. *«Reißt die Mauern des Hasses ein!»* ruft ihr der polnische Papst zu, der auch in Europa bald Mauern zu Fall bringen sollte. *»Hier müsst Ihr das Haus des Friedens bauen. Nur gemeinsam kann Euch das gelingen. Nur wenn Ihr in einen gemeinsamen Dialog eintretet, könnt Ihr auf diesem Weg voranschreiten. Wartet nicht, um den ersten Schritt zu Eurem Bruder zu tun. Erkennt das Gute in ihm und wisset die von den Vorfahren ererbten Werte in jeder Ethnie zu schätzen.«* (Ansprache im Stadion Aline Sitoë am 20. Februar 1992)

Doch das mühsame Geschäft der Friedensbildung war noch lande nicht an sein Ende gekommen. Weitere Jahre verstrichen, bis der Rebellenführer, Pater Diamacoune Senghor (1928 – 2007), 1996 mit Präsident Wade Friedensverhandlungen aufnahm. Erst 2004 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet, das jedoch nicht alle Widerstandskämpfern akzeptierten. Wiederum zehn Jahre später bemühte sich nun ein dritter senegalesischer Präsident, Macky Sall, um eine Beilegung des Konflikts. In Rom trafen eine Regierungsdelegation und eine Delegation der Rebellenorganisation MFDC (Mouvement des forces démocratiques de Casamance) in der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio zusammen, die sich auf dem afrikanischen Kontinent als Friedensvermittler einen Namen gemacht hat. Nach vielversprechenden Gesprächen verkündete Rebellenführer Salif Sadio einen einseitigen Waffenstillstand. Doch bedeutet dies nach einem über dreißigjährigen Konflikt noch nicht den Frieden, woran Monsignore Paul Abel Mamba, Bischof von Ziguinchor, in seiner Neujahrsansprache 2015 mit Nachdruck erinnerte.

D. Das Füllhorn des Präsidenten

Präsident Macky Sall überschüttete bei seinem Besuch im Februar 2015 die Casamance mit einer beeindruckenden Zahl von Taten und Projekten: zwei neue Schiffe gesellten sich zu der Fähre Aline Sitoë Diatta, die die Verbindung mit der Hauptstadt herstellt; Flughafen und Hafen in Ziguinchor sollen ausgebaut, der Tourismus gefördert werden. Ein neues Stadion wird eröffnet, eine Brücke über den Gambiafluss versprochen. All dies, damit die Casamance nicht weiter ein abgeschiedenes Dasein als Exklave fristen muss. Derweil patrouillieren weiterhin Militäreinheiten zwischen Gambia und Guinea-Bissau, Länder aus denen immer wieder Waffen und Drogen eingeschmuggelt werden.

Fortschritt soll Frieden bringen:
Mit Hilfe Südkoreas nimmt Präsident Macky Sall zwei weitere Schiffe für die Casamance in Betrieb

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach seiner Unabhängigkeit knüpft der senegalesische Präsident Macky Sall an die Visionen und Projekte der ersten Generation von senegalesischen Politikern an. Die Vision für 2035, »Le Sénégal émergent«, umfasst achtzehn große Vorhaben; bis 2023 sollen daraus realisierbare Projekte abgeleitet werden. Nicht zuletzt im Blick auf die Wahlen im Jahr 2017 erfolgten bereits die ersten Aktionen. Schütten die Bagger des Fortschritts, die mit Hilfe internationaler Partner in Gang gesetzt werden, die Gräben der Vergangenheit also einfach zu? Nimmt die Entwicklung auf der Autobahn des Fortschritts Fahrt auf?

Zwei weitere Schiffe bereitzustellen, die zu konkurrenzfähigen Preisen die Industrieregion der Hauptstadt mit dem agrarischen Süden verbinden, bedeutet das Angebot in einem fast brachliegenden Sektor deutlich zu erweitern. Reisende, die ihre Überfahrt planen können, wechseln von den »Buschtaxis« zur Schiffspassage, um zu gleichen Preisen mehr Gepäck transportieren zu können und bequemer und sicherer ans Ziel zu gelingen. Firmen sehen endlich die Möglichkeit, mit ihren Lastwagen das Lotteriespiel der Durchquerung Gambias zu umgehen. Das erweiterte Angebot passt also zu den vorhandenen Bedürfnissen. Neue Elemente werden so nicht nur in bestehende Strukturen eingepasst; die Transportstrukturen selbst stabilisieren sich. Andere Elemente (wie die Buschtaxis) verlieren an Bedeutung. Dieser Transformationsprozess kann sich bis an die Grenzen eines neuen Gleichgewichts fortsetzen. Wird zudem – wie geplant – das Straßennetz in der Casamance ausgebaut, könnte die lokale Produktion mit Blick auf den bedeutsamen Markt in der Hauptstadtregion erhöht werden, bis die Nachfrage nach Transportmöglichkeiten an die Grenzen der jetzt erweiterten Infrastruktur gelangt. Dies gilt jedenfalls für den Markt von Früchten und Gemüse, der von kurzen Zyklen gekennzeichnet wird.

E. Der weite Weg zur Selbstversorgung

Schwieriger gestaltet sich die Intensivierung der Reisproduktion. Beim einem Importvolumen von 75% des Reisverbrauchs besteht zweifellos die Möglichkeit der Abnahme von größeren Mengen aus lokaler Produktion. Doch zeichnen sich hier mehrere Schwierigkeiten ab.

1. Traditionellerweise wird in der Unteren Casamance Reis in einem vier- oder fünfjährigen Rhythmus angebaut. Die potentiellen Anbauflächen stehen daher bestenfalls zu einem Viertel zur Verfügung, wenn man weiterhin den Boden schont.

2. Der Reisanbau verteilt sich auf zahlreiche Reissorten, die entsprechend dem jeweiligen Pflanzenhabitat ausgewählt werden. Eine globale Erhöhung der Produktion zöge zwangsläufig Diversifizierung nach sich. Am Markt müssten unterschiedliche Reissorten absetzbar sein.

4. Eine Präferenz asiatischer Reissorten gegenüber afrikanischen würde bedeuten, ein höheres Risiko beim Anbau einzugehen, weil asiatischer Reis zwar ergiebiger ist aber weniger widerstandsfähig bei geringem Niederschlag und ansteigendem Salzgehalt des Bodens.

5. Die Parzellierung der Anbauflächen wurde aus Gründen der gerechten Verteilung des Erbes stark ausgeweitet. Nur durch eine neu zu entwickelnde Kooperation unter den Reisbauern könnten größere Einheiten entstehen.

6. Wegen der starken Landflucht in den letzten Jahrzehnten stehen immer weniger junge Erwachsene zur Verfügung, die sich im Reisanbau auskennen und überdies bereit sind, die harte Landarbeit auf sich zu nehmen. Auch Standortfaktoren wie Bildungsangebot

und medizinische Versorgung werden von der jungen Generation in Betracht gezogen.

7. Die Subsistenzwirtschaft führte in der Vergangenheit zu weitgehend stabilen religiösen, sozialen und ökonomischen Strukturen. In der Bevölkerung herrscht große Skepsis, ob sich eine solche Stabilität auch unter (laissez-faire-)marktwirtschaftlichen Vorzeichen aufrechterhalten ließe.

8. Modernisierungen wie der Einsatz von Motorpflügen oder Traktoren stoßen nicht nur auf traditionelle Vorbehalte sondern gelangen auch schnell an technische, ökonomische und agrarische Grenzen.

9. In einem Sack Reis aus der Casamance steckt mindestens 100mal so viel Arbeit wie in einem Sack Reis aus den USA. Ein Reisbauer aus der Casamance wäre auf dem Markt also völlig chancenlos, wenn er auch nur entfernt ähnliche Vergütungen anstrebte, wie ein Farmer aus Arkansas oder Louisiana sie erwarten kann. Das Regierungsziel, das Land bis 2017 (!) zur Selbstversorgung beim Reiskonsum zu führen, könnte einheimische Landwirte zu größeren Anstrengungen motivieren. Doch welchen Preis für den Reis wäre der arme Teil der Bevölkerung zu zahlen bereit? Und welche Ansprüche an den Reis würden zahlungskräftigere Städter stellen?

10. Die Reisproduktion an sich geschieht in Asien und Afrika zu vergleichbaren Kosten. Verarbeitung, Bereitstellung für den Markt, Speicherung, Transport und der Aufbau von Absatzketten führen in Afrika aber zu vergleichsweise höheren zusätzlichen Aufwendungen.

11. Investitionen in den Reisanbau im Tal des Senegalflusses (Norden) stehen in Konkurrenz zu Investitionen in der Casamance (Süden) und werden von politischen Überlegungen erheblich beeinflusst.

12. Die Erfahrungen im Senegaltal haben gezeigt, das Entwicklungsprojekte mit dem Ziel »moderner« Reisproduktion schwer auf Dauer zu stellen sind. Sehr bald sehen sich die Bauern hohen Ausgaben für Saatgut, Dünger, Pestizide und Bewässerungsrechte gegenüber. Oft gelingt es der Kanalverwaltung nicht, Reserven zu bilden, um Bewässerungskanäle und Motorpumpen instand zu halten. Die Infrastruktur nimmt Schaden und die Verwaltung kann den Bauern die versprochenen Vorteile nicht mehr garantieren. Der Bauer in der Casamance hat also gute Gründe, sich nicht auf das Spiel hoher Investitionen bei zweifelhaftem Erfolg einzulassen.

Egal welche Produktion im Übrigen in den Blick genommen wird: jegliche Verbesserung der Lage steht und fällt mit der Fähigkeit des Staates, die Sicherheit in der Südprovinz auch an entlegenen Orten zu garantieren. Dies wiederum hängt wesentlich davon ab, ob die Infiltrationen aus Gambia und Guinea-Bissau gestoppt werden können, stellt also auch ein Problem der internationalen Politik dar.

Bei den Details des Reisanbaus und der Sicherheitsgarantie gerät die angebotsorientierte Politik der aktuellen Regierung zwangsläufig an ihre Grenzen. Sie stellt eine notwendige aber keine hinreichende Bedingung für Entwicklung dar.

F. Den Entwicklungsprozess demokratisch steuern und voneinander lernen

Die einheimisch Reisproduktion zu erhöhen ist zweifellos ein wirtschaftliches Gebot der Stunde, ein Gebot, das auch als politisches Ziel deutlich formuliert wurde. In den Anbaugebieten werden tatsächlich seit einigen Jahren Fortschritte in der Produktion verzeichnet. Doch in Anbetracht der schwierigen Umsetzung des genannten Ziels verdient

die Steuerung dieses Prozesses ganz besondere Aufmerksamkeit. Es geht nicht nur darum, die Prinzipien der demokratischen Teilhabe im Grundsatz zu achten. Vielmehr muss die einheimische Bevölkerung aus ihren Traditionen heraus ihre Erfahrungen ebenso einbringen können wie Agraringenieure und Ökonomen vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Untersuchungen und internationaler Vergleiche. *Elinor Ostrom* hat in mehreren Ländern – darunter auch der Senegal mit dem Flusstal im Norden an der Grenze zu Mauretanien – untersucht, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sich ein produktiver Lernprozess bei der Steuerung von Projekten entfalten kann. Im Jahr 2009 erhielt sie als erste Frau (gemeinsam mit Oliver E. Williamson) den Nobelpreis für Wirtschaft.

Ihre Untersuchungen zu nachhaltiger Allmendewirtschaft können auch die Herausforderungen bei der Steigerung der Reisproduktion im Süden (und Norden) des Senegal in ein klareres Licht hüllen. Die Diola der Casamance wollen sich weder von zentralistischen Vorgaben der Regierung abhängig machen noch könnten sie ihr Land privatwirtschaftlich bestellen lassen. Aus ihrer traditionell egalitären gesellschaftlichen Struktur heraus kommen für sie nur »self governing systems« bei der Verwaltung von Wasser-, Wald- und Landressourcen in Frage, für die Elinor Ostrom Erfolgsbedingungen formuliert hat, die eine an die jeweils spezifische Situation angepasste Umsetzung einschließen. In die Nutzung dieser Ressourcen wird seit Jahrhunderten nicht nur technisches Know-how im Umgang mit Boden, Wasser, Saatgut und Ernteerträgen eingebracht sondern auch »social capital« in der Gestaltung der Institutionen und »human capital« in der Erziehung und Ausbildung der nachfolgenden Generationen. In ihrem berühmten Werk »Governing the Commons – The Evolution of Institutions for Collective Action« (1990) zieht Ostrom die Quintessenz ihrer rund um den Globus empirisch – an positiven wie negativen Beispielen – belegten Theorie: die Wahl zwischen »Leviathan« und Privatisierung stellt nicht die einzige Alternative dar, um der Tragödie der Allmende (common-pool resources) zu begegnen. Allmendewirtschaft ist Trittbrettfahrern nicht hilflos ausgeliefert, die sich der Kooperationsvereinbarung der Anderen entziehen wie im Beispiel des zitierten Bürgermeisters Sy, der auf desaströse Weise das Vertrauen in staatliche Institutionen zerstört hat. Wenn man selbstorganisierende, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Institutionen stärkt (»Crafting Institutions«, Ostrom 1992), die ein kooperatives Regelwerk bewahren, kann die Allmendelösung die einseitig dominanten Strategien sowohl eines Leviathan wie durch Privatisierung übertreffen. Elinor Ostrom hat dafür Erfolgsregeln formuliert (»Similarities among enduring, self-governing CPR institutions«), die wie erwähnt eine an die jeweils spezifische Situation angepasste Umsetzung einschließt.

Elinor Ostrom: Regeln für die nachhaltige Bewirtschaftung von lokalen Allmenderessourcen in Selbstorganisation

1. ***Klar definierte Grenzen, wirksamer Ausschluss von externen Nichtberechtigten.***
2. ***Regeln bezüglich der Aneignung und der Bereitstellung der Allmenderessourcen müssen den lokalen Bedingungen angepasst sein.***
3. ***Die Nutzer können an Vereinbarungen zur Änderung der Regeln teilnehmen, so dass eine bessere Anpassung an sich ändernde Bedingungen ermöglicht wird.***
4. ***Überwachung der Einhaltung der Regeln.***
5. ***Abgestufte Sanktionsmöglichkeiten bei Regelverstößen.***
6. ***Mechanismen zur Konfliktlösung.***
7. ***Die Selbstbestimmung der Gemeinde wird durch übergeordnete Regierungsstellen anerkannt.***

G. L'Association Casa Cœur d'Ange

Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.

Ezechiel 36:26

Als sich 2013 einige Diola aus Affiniam (mit Wohnsitz in der Casamance und im Raum Dakar) zusammenschlossen, um ihrem Dorf einen neuen Entwicklungsschub zu geben, war sogleich klar, dass die neue Vereinigung nicht nur die Friedenstaube mit dem Palmzweig zum Emblem wählen würde sondern auch im Namen bereits den Bezug zum Frieden herausstellen musste. Die Wahl fiel auf einen bekannten Spruch aus dem Buch Ezechiel. Menschen mit steinernen Herzen können allenfalls einem Waffenstillstand – wie er gegenwärtig in der Casamance herrscht – zustimmen. Wahren Frieden wollen nur Herzen schaffen, die sich von Engeln berühren lassen, den Stein zermahlen und zu Fleisch werden. Das Haus dieser Vereinigung entlehnt seinen Namen »Casa« dem Kreolisch-Portugiesisch der Südhauptstadt Ziguinchor. Die *Association Casa Cœur d'Ange* war geboren und erhielt bald ihre administrative Akkreditierung.

Das Friedensziel war formuliert, ein organisatorischer Rahmen für Entwicklungsprojekte geschaffen worden. Jetzt ging es darum, konkrete Aufgaben zu benennen. Zwar gab es seit 1987 bereits eine Partnerschaft zwischen Affiniam und der ländlichen Gemeinde Allonnes im Loiretal nahe Saumur. Doch diese Beziehung - obwohl sie durchaus Erfolge zu verzeichnen hat – berührte nicht mehr so stark die junge Generation des Dorfes, die zu einem großen Teil während der meisten Monate des Jahres in der Hauptstadtregion lebt. Deshalb die Idee, jedes Jahr zum Jahreswechsel ein Festival wenn viele aus der jüngeren Generation wieder ins Dorf kommen, stattfinden soll.» Ein Festival mit Künstlern würde die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und Künstlern würde es leichter als anderen fallen, für eine neue Mentalität mit Schwung zu werben.

Auf allen Ebenen der Kaskade von Partnern (Regierung, Gouverneur, Bürgermeister der Nachbargemeinden, Dorfälteste, Priester, Imame) haben wir unsere Vorstellungen bekanntgemacht.

1. *Botanischer Garten mit Medizinpflanzen:* Der Medizinbotanische Garten Affiniam wird zu Beginn vier Hektar umfassen. Auf dem Terrain befinden sich bereits heute zahlreiche medizinbotanische Pflanzen. Weitere Gewächse sollen angesiedelt werden. Der botanische Garten wird vor allem von den Dorfärzten betreut werden und dient in erster Linie der medizinischen Versorgung vor Ort.

2. *Verkehrsverbindungen*: Reparatur der Anlegestelle für die Pirogue und der zuführenden Straße; Kauf einer neuen Pirogue, um die löchrige alte zu ersetzen.

3. *Kommunikation*: Ein Büro mit Internetcafé und Bankschalter (Geldtransfer), um das Dorf besser mit der Außenwelt zu verbinden.

4. *Wasserwirtschaft*: Ab 1984 wurde in Kooperation mit der Chinesischen Regierung ein Stauwerk errichtet, um die fortschreitende Versalzung eines östlich von Affiniam gelegenen Flußarms zu stoppen. Das Bauwerk wurde abgeschlossen, doch trafen die Erwartungen nicht ein; im Gegenteil: nun wird der »Barrage d'Affiniam« von Umweltschützern als Beispiel für »nicht-nachhaltige Entwicklung« präsentiert. Die Bevölkerung längs des über 60 Kilometer langen Flussarmes (»bolong«) wartet seit Jahrzehnten auf eine Lösung des Problems.

Über die genannten Projekte hinaus haben wir mit internationalen Partnern weitere Aufgaben formuliert:

Kooperationen

1. ***Unterstützung des Malateliers «Atelier sans frontières» («Kunst ohne Grenzen») der französischen Künstlerin Luce Jotter, die nicht nur für Material gesorgt sondern auch zwei Lehrer ausgebildet hat.***
2. ***Unterstützung der französischen Organisation «Afrodanse», die Schulmaterial bis nach Dakar verschifft.***
3. ***Zusammenarbeit mit der österreichischen Organisation «Aktion Regen» bei der Familienplanung.***

In diesen Bereichen von Bildung und Familie steht ganz besonders unsere Überzeugung im Vordergrund, dass die Kultur der Diola aus ihrer Tradition heraus über Reichtümer verfügt, die es heute wieder neu zu entdecken und zu beleben gilt.

4. ***Zusammenarbeit mit der französischen Organisation «Afrikajarc» bei der Gestaltung des Festivals.***

Atelier sans frontières
Kunst ohne Grenzen
Kooperation mit Luce Jotter

Abracadalire
Abracadabra du kannst lesen
Kooperation mit Afrodanse

H. Entwicklung und »Entwicklung«

Wir treffen in unserer Arbeit auf sehr unterschiedliche Vorstellungen von »Entwicklung«. Vier Begriffe lassen sich unterscheiden:

1. Der konstruktive Begriff von Entwicklung
Im Mittelpunkt stehen hier die Kooperation und das voneinander Lernen. Die Wurzeln der *Tradition* werden gepflegt. Die Vision lautet, dass irgendwann aus dem Austausch in der Kooperation eine Weltkultur hervorgeht. Léopold Sedar Senghor, der erste Präsident des Senegal, hat dieser Vision immer wieder Ausdruck verliehen.

2. Der aggressive Begriff von Entwicklung
Kolonisatoren zwingen die autochtone Bevölkerung zu Tributen. So wurde in Senegal der Anbau von Hirse und Sorgho zugunsten von Erdnussplantagen stark zurück gedrängt. Die einheimische Bevölkerung neigt in Anbetracht von »Kanonenbootpolitik« dazu, sich abzukapseln und mit *Traditionen* einen Verteidigungsring aufzubauen.

3. Der technizistische Begriff von Entwicklung
Fachleute aus aller Welt – oft geradezu fortschrittsgläubig – schlagen für vielerlei Probleme weitgehend technische Lösungen vor. *Traditionen* gelten als obsolet bis hinderlich beim Fortschritt. Die betroffene Bevölkerung wird oft als ungebildet betrachtet. Ein klassisches Beispiel in der Casamance ist der Streit um den »BARRAGE D'AFFINIAM«. Der Bau dieses Stauwerks wurde von der Regierung entschieden, von Chinesen umgesetzt und zeitigte Folgen, die den Einheimischen seit Jahrzehnten zur Last fallen.

4. Der parasitäre Begriff von Entwicklung
Unter den Einheimischen finden sich immer wieder einzelne Personen oder kleine Gruppen, die den Fortschritt als unaufhaltsam einschätzen. Sie sehen aber keine Möglichkeit der Beteiligung, es sei denn als Trittbrettfahrer, die vom Manna der Entwicklungshilfe immer wieder Brot für die eigene Tasche abzweigen. *Traditionen* bieten sie in folkloristischer Form zum Konsum durch Fremde an. Wer den Trittbrettfahrern auf die Schliche kommt und damit ihr komfortables Nest bedroht, muss mit massiver Gegenwehr rechnen.

Für Umweltschützer ein evidentes Beispiel nicht-nachhaltiger Entwicklung: DAS STAUWERK »BARRAGE D'AFFINIAM«

I. Laudato si

Wer heute über Entwicklung spricht, kann an der Enzyklika »Laudato si« von Papst Franziskus nicht vorbeigehen. Die Sorge um die Bewahrung des gemeinsamen Hauses der Menschheit lässt ihn immer wieder mahnen, dass eine authentische, integrale und dauerhafte Entwicklung das Ziel sein muss, dass dagegen das technokratische und unbegrenzter Macht huldigende Paradigma in die Irre führt.

In einem kleinen Dialog zum Thema »Subsistenz« lässt sich der Konflikt zwischen Bewahrung und Fortschritt durchspielen. Proponent soll ein Reisbauer aus der Casamance sein, der auf der Halbinsel Bandial noch in traditioneller Weise lebt, Opponent ein Politiker, der die Südprovinz des Senegal modernisieren will.

Streit um die »Subsistenz«

Proponent: Seit Jahrhunderten versorgen wir uns selbst. Wir leben von und mit dem Reis, haben aber auch Obstplantagen, Gemüsegärten und Viehherden. Wir arbeiten kooperativ, kennen Vorsorge und Solidarität, gestalten unser großes Initiationsfest, das wir alle 30 Jahre feiern, aus eigenen Überschüssen. All dies verdanken wir Gott, den uns nicht erst die Portugiesen bekannt gemacht haben. Der Glaube an ihn verbindet uns alle. Ihm verdanken wir unsere stabile Gemeinschaft. Warum sollten wir dies alles aufgeben?

Opponent: Mir großer Geschwindigkeit wandelt sich die Welt beständig und in diesen Wandel werden alle Kontinente und Völker einbezogen. Niemand kann mehr abgeschieden leben. Es wird also höchste Zeit von der Natural- zur Geldwirtschaft, von der Subsistenz- zur Marktwirtschaft zu wechseln.

Proponent: Ich kenne aus der Bibel, besonders aus den Psalmen, das Wort «*subsiste*»: «Ton Dieu, ô Sion! subsiste d'âge en âge! Louez l'Eternel!» (146,10, Louis Segond 1910). Was also bestehen bleibt, subsistiert, ist Gottes Treue; er hat die Erde erschaffen und erhält sie. Was bestehen bleibt ist seine Güte und Wahrheit. Unser Reis ist eine heilige Nahrung, weil sie von Gott kommt. Eure moderne Wirtschaft führt dazu, dass alles, was uns wertvoll erscheint, aufgelöst wird und keinen Bestand mehr hat…

In dieser oder einer anderen Form wird der Dialog zwischen Tradition und Moderne weltweit überall geführt, wo bahnbrechende Veränderungen stattfinden – wenn es denn überhaupt zu einem Dialog kommt und modernes Wirtschaften nicht einfach mit Gewalt durchgesetzt oder traditionelles mit Gewalt verteidigt wird. Proponent und Opponent in diesem kleinen Dialog enthalten sich erfreulicherweise aller Schlagworte und Polemik und doch liegt der Verdacht nahe, dass das Gespräch in eine Aporie gelangt – worüber nicht einmal die Philosophen froh sein könnten, denn es geht ja nicht darum, auf der Agora in der Schau, der »theoria«, zu höheren Erkenntnissen zu gelangen sondern auf dem Weg zu einer Weltbevölkerung von 1o Milliarden Menschen gemeinsam das Richtige zu tun. Elinor Ostrom und Oliver E. Williamson sind 2009 mit dem Nobelpreis geehrt worden, weil sie die Bedeutung der Institutionen für die Entwicklung untersucht und gezeigt haben, wie gut aufgebaute Institutionen allseits akzeptierte Entwicklung möglich machen können. Der Dialog zwischen Proponent und Opponent könnte also in einem institutionellen Rahmen stattfinden, der es Ihnen ermöglichte, voneinander zu lernen und die Ergebnisse ihres Austauschs zu erproben, das Erfolgreiche schließlich zu stabilisieren.

J. Auftauchende Staaten: Emergenz

Vorbei die Zeit der »unterentwickelten Länder« und der »Dritten Welt«. *Emergente Länder* lösen sie ab und die ersten Fünf haben sich als BRICS-Staaten gleich einen Sonderstatus erobert. Aber die Unterentwicklung wird natürlich weiterhin beim Namen genannt: Kolonialisierung und Kriege, Heuschrecken und Dürre, «Bad Governance» und Korruption zeichnen nicht nur für das Chaos der Vergangenheit verantwortlich; sie sind auch heute noch aktiv. Wie kann daraus Ordnung auftauchen? Die rhetorischen Zauberstäbe sind schnell zur Hand: »Synergie«, »Selbstorganisation« und eben »Emergenz«. Der Physiker Hermann Haken hat in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts mit seinen Forschungen über Synergie der Natur ihre Erfolgsgeheimnisse abgelauscht. Seitdem sind zahlreiche Lauscher auch auf anderen Feldern unterwegs. Was die ökonomische Entwicklung auftauchender Staaten anbetrifft, zeichnen Elinor Ostroms »*self-governing systems*« wohl den richtigen Weg vor. Haben Politiker von ihr gelernt?

Tradition und Moderne
Im Alltag werden sie pragmatisch gemischt

Senegals Präsident Macky Sall verkündet seine verlockende Vision für das Jahr 2035: »Le Sénégal émergent«. Am Horizont sieht er neue Industrie- und Gesundheitszentren auftauchen, das Meerwasser wird entsalzen und das Land mit »erneuerbare« Energie elektrifiziert, digitale Tele- kommunikation schreitet voran, der Tourismus nimmt endlich einen neuen Aufschwung, landwirtschaftliche Zentren mit hoher Wertschöpfung durchziehen das Land, neue Straßen werden gebaut und durch die Hauptstadt Dakar fährt eine Straßenbahn. Bereits weit vorangeschritten ist in der Tat die neue Autobahn zum neuen Flughafen »Blaise Diagne«, 55 Kilometer südlich von Dakar, um den herum eine neues Industrie- , Wirtschafts- und Universitätszentrum entsteht. Zur Hauptstadt wird man nicht nur per Auto sondern auch per Bahn gelangen – selbstredend auf einer neuen Schienenstrecke. Die Eisenminen im Südosten des Landes sollen nach einem unglücklichen Ringen mit ArcelorMittal am Fluss Faleme in Schwung gebracht werden. Die heißen Eisen Gas- und Ölförderung vor der Küste der Casamance und Zirkoniumproduktion werden dagegen nicht angefasst. Für alle 18 »Leuchtturm-Projekte« erhofft man sich »Partenariats Public-Privé«. Bis 2023 will Senegal sich als dominierender regionaler »Hub« für Industrie, Kommunikation und Logistik, in der Luftfahrt und im tertiären Sektor, schließlich im Tourismus etablieren. Das auftauchende Land soll sein Licht nicht nur in Westafrika leuchten lassen sondern kontinentweit ausstrahlen. Und die Casamance? Sie wird auf 47 Seiten nur einmal namentlich erwähnt. *Honni soit qui mal y pense…*

Senegals erster Präsident, Léopold Sedar Senghor, hätte bei »Emergenz« sicherlich sogleich an den Naturforscher und Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin (1881 – 1955) gedacht. »*Im Molekül … steckt mehr als in einem Atom; in der Zelle mehr als in den Molekülen; im Sozialen mehr als im Individuellen; in mathematischer Konstruktion mehr als in Berechnungen und Theoremen… Auf jedem höheren Niveau von Verbindung taucht Irreduzibles auf, das sich nicht auf isolierte Bestandteile zurückführen lässt.*« Mit der Menschwerdung überschreitet das Bewusstsein die Schwelle zur Reflexion, zur Personalisation, und von dort breitet sich die Tendenz zu weltweiter Konvergenz immer weiter aus, deren Zustreben auf den »Punkt Omega« wir im Glauben erfassen (vgl. *Laudato si*) aber auch – so wir die Augen öffnen – an der Evolution ablesen können. Wenn im Zusammenwirken von Tausenden von Millionen Zellen das Gehirn Bewusstsein hervorbringen kann, dann kann die Kooperation von Milliarden von Menschen auch ein »Super-Bewusstsein« in einem »Super-Arrangement« hervorbringen.

Senghor sah uns vor die Wahl gestellt: Wollen wir – jede Kultur aus ihren eigenen Wurzel heraus (*négritude* für die schwarzen Kulturen, die Achse *Jerusalem – Athen – Rom* für die europäische Kultur)– uns aufeinander zu bewegen, gemeinsam eine humane Weltkultur errichten (*métissage*), oder die potenzierte technische Macht des Menschen zum Entstehen neuer Divergenzen mit der Gefahr einer globalen Katastrophe einsetzen? Léopold Sedar Senghor sah wie Johann Wolfgang von Goethe in den Kulturen des Mittelmeeres Begegnung und möglichen Dialog der Welten – auf dem Weg zu einer Weltkultur.

Zwei Präsidenten, zwei Visionen, die sich allerdings nicht ausschließen. Viel hängt davon ab, welchen Charakter die Institutionen aufweisen, in deren Rahmen die Visionen in Projekte und die Projekte in Aktionen überführt werden. Wird die Dampfwalze der Moderne die Traditionen überrollen, wenn Staat, Unternehmen und internationale Kreditgeber die Veränderungen erst einmal in Gang gesetzt haben? Oder haben die betroffenen Menschen aus dem Horizont ihrer Traditionen heraus eine Chance zur Mitgestaltung?

K. Abtauchende Wälder: Dekadenz

Der *technizistische Ansatz* der Entwicklung geht von zunächst einmal einleuchtenden Argumenten aus. In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es bedrohliche Trockenzeiten. Was kann gegen Trockenheit helfen? Ein Staudamm. Wer zeigt Interesse und verfügt über Finanzkraft, um ein solches Bauwerk zu errichten? Die Chinesen. Also baute die chinesische Regierung (1986, zahlreiche Jahre später) den »Barrage d'Affiniam«, natürlich ohne die Bevölkerung einzubeziehen. Was die Alten im Dorf von Anfang an befürchtet hatten, trat bald ein: große Flächen von Mangrovenwald verschwanden, der Reisanbau erweiterte sich dagegen keineswegs. Dreißig Jahre später legte eine Gruppe von Forschern um Mariétou Tendeng (Universität Assane Seck, Ziguinchor) eine Untersuchung vor, die die Eindrücke vor Ort bestätigt: Verlust von über 50 Prozent der Mangroven. Das Kind ist ins Wasser gefallen und nun muss aufgeforstet werden.

China und andere Länder liefern auch ein aktuelles Beispiel für *aggressive Entwicklungshilfe*. Der Heißhunger des Landes auf Edelholz läßt in ganz Afrika riesige Waldreserven verschwinden. Handlangerfirmen fallen auf dem Weg über Gambia wie Heuschrecken in die Casamance ein. Doch während ein Aufforstungsprogramm unter Leitung des ehemaligen Ministers Haïdar El Ali Mangroven zurückbringt, gibt es gegen die chinesische Abholzung noch kein Heilmittel, wohl weil China geschickt Geschenke aller Art verteilt. Dekadenz konterkariert die Emergenz.

©HGT2015, ergänzt 2017

Indices zu Senegal

Agence Ecofin Rapport global sur la compétitivité, Classement des Pays africains
http://www.agenceecofin.com/economie/0309-22521-rapport-global-sur-la-competitivite-2014-2015-le-classement-des-pays-africains

CIA
https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sg.html

DHL – Global Connectedness Index 2016
http://www.dhl.com/en/about_us/logistics_insights/studies_research/global_connectedness_index/global_connectedness_index.html

Global Innovation Index
https://www.globalinnovationindex.org

HDI – Human Development Index
http://hdr.undp.org/en

Mo Ibrahim Foundation
http://www.moibrahimfoundation.org/iiag/data-portal/

Moody's – Senegal, Government of
https://www.moodys.com/credit-ratings/Senegal-Government-of-credit-rating-806356860

Trading Economics
http://www.tradingeconomics.com/senegal/rating

Transparency International
http://www.transparency.org/news/feature/corruption_perceptions_index_2016#table

United Nations Development Programme
http://hdr.undp.org/en/country-reports

World Bank Group: Doing Business in Senegal
http://www.doingbusiness.org/data/exploreeconomies/senegal

World Energy Council
https://www.worldenergy.org/data/trilemma-index

World Economic Forum, Global competitiveness Report
http://reports.weforum.org/global-competitiveness-report-2015-2016/

WWF – Living Planet Report
http://wwf.panda.org/about_our_earth/all_publications/lpr_2016/

YDI – Youth Development Index
http://youthdevelopmentindex.org

	INDEX	RANK	DETAILS
01	**Agence Ecofin**	**14** in Africa **112** World	Executive Opinion Survey: 15.000 in 144 Countries
02	**CIA World Fact Book**	**116** Out of 230	GDP (purchasing power parity)
03	**DHL: Global Connectedness**	**103** Out of 140	Score 37 (0 – 100)
04	**Global Innovation Index**	**106** Out of 128	Innovation Efficiency Score: 26.1 (Best: 66.3)
05	**Human Development Index**	**170** Out of 188	0.466 (Best: 0.944)
06	**Ibrahim Index of African Governance**	**10** Out of 54	60.8 out of 100 Trend: +3.7 since 2006
07	**Moody's 2017**	**B1** (Highly speculative); Positive	Moody's expects rapid growth in Senegal
08	**Trading Economics**	Rank 99 / 196; TE Rating: 35 out of 100	Stable / Positive / Negative
09	**Transparency International**	**64** Out of 176	Score 45 / 100 2012: 36
10	**World Bank Doing Business**	**147** Out of 190	Distance To Frontier: 50.68 (Frontier: 100)
11	**World Energy Council**	**109** out of 125 Balance Score: CDC (Scale: AAA–DDD)	Security: 92 – Equity: 107 Soustainability: 91
12	**World Economic Forum Competitiveness**	**110** Out of 140	**3.7** Min 2.84; Max 5.76 Median 3.91
13	**Youth Development Index** **The Commonwealth**	**YDI Overall Score: 0.5** Political Participation: 0.658 Health and Wellbeing: 05.97	Employment/Opportunity: 0.371 Education: 0.452 Civic Participation: 0.466

DATA FROM – 01: 2014–2015; 02: 2016; 03: 2016; 04: 2016; 05: 2016; 06: 2006–2015; 07: 2017; 08: 2016; 09: 2016; 10: 2017; 11: 2016; 12: 2015–2016; 13: 2016

REFERENZEN

Tradition
Theodor W. Adorno, Tradition, GS 10.1, 315
http://de.scribd.com/doc/80494320/Adorno-Uber-Tradition-GS10-1#scribd

Casamance, Reis
Constant Vanden Berghen / Adrien Manga: Une introduction à un voyage en Casamance
Enampor, un village de riziculteurs en Casamance, au Sénégal. L'Harmattan, 1999
http://www.editions-harmattan.fr/index.asp?navig=catalogue&obj=livre&no=9188

Geschichte der Casamance
Mohamed Lamine Manga: La Casamance dans l'histoire contemporaine du Sénégal
Préface du Pr Ousseynou Faye
Études africaines, L'Harmattan 2012
http://clio-cr.clionautes.org/la-casamance-dans-l-histoire-contemporaine-du-senegal.html

Jean-Claude Marut: Le conflit de Casamance: ce que disent les armes.
Éditions Karthala 2010
http://www.karthala.com/2215-le-conflit-de-casamance-ce-que-disent-les-armes.html

Besuch von Papst Johannes Paul II. in Senegal
Predigt im Stadion Aline Sitoë in Ziguinchor
http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/fr/homilies/1992/documents/hf_jp-ii_hom_19920220_ziguinchor.html

Mediation der Römischen Gemeinschaft Sant'Egidio
http://www.santegidio.org/pageID/3/langID/fr/itemID/9439/Pace_in_Casamance_prosegue_la_mediazione_di_Sant_Egidio_Approvato_un_documento_sulle_questioni_umanitarie.html

Sénégal émergent 2035
Partenariat Public-Prive, 18 Projets Phares
http://www.ambasseneparis.com/tl_files/actualite/senegal_emergent_18_projets_phares.pdf

Problematik des Reisanbaus in Senegal
rfi, éco d'ici éco d'ailleurs, Sendung vom 16/05/2015 (10h10 - 10h59 TU)
http://www.rfi.fr/emission/20150317-senegal-le-riz-senegalais/
http://telechargement.rfi.fr/rfi/francais/audio/modules/actu/201503/REP__AFR_17-03-15_04H48_06H51_08H43_SENEGAL_Riz_senegalais.mp3
mit *Marc Dufumie*r
Agricultures et paysanneries des Tiers mondes », de Marc Dufumier. Editions Karthala 2004
http://www1.rfi.fr/actufr/articles/062/article_33715.asp)
und *Patricio Mendez del Villar*
West African rice development: Beyond protectionism versus liberalization?
http://agritrop.cirad.fr/576606/

Elinor Ostrom
https://de.wikipedia.org/wiki/Elinor_Ostrom
Governing The Commons:
https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=4xg6oUobMz4C&oi=fnd&pg=PR11&dq=Governing+The+Commons&ots=aN6wwMiI0g&sig=_GN7r_85L_dohI12BQTKGxQwTB0#v=onepage&q=Governing%20The%20Commons&f=false

Elinor Ostrom (Fortsetzung)
Crafting Institutions: Self-Governing Irrigation Systems. Library of Congress Cataloging-in-Publication Data, Ostrom, Elinor. Crafting institutions for self-governing irrigation systems / Elinor Ostrom. p. cm. ; Includes bibliographical references. ISBN 1-55815-168-0. 1. Irrigation-Developing countries Management. I. Title. HD1741.D44088 1992. 631.5'87'068-dc2O 91-32946 CIP

Papst Franziskus: Laudato si
http://www.zenit.org/fr/articles/laudato-si-texte-integral-de-l-encyclique

Hermann Haken: Synergie
http://www.scholarpedia.org/article/Synergetics

Barrage d'Affiniam
International Journal of Biological and Chemical Sciences -
Vol 10, No 2 (2016)
http://www.ajol.info/index.php/ijbcs/issue/view/14627
http://www.agirpourlaplanete.com/videos/15-faune-flore/843-mangrove-senegal-casamance-barrage-affiniam.html
http://sunukeur.net/index.php?option=com_content&view=article&id=8789:ziguinchor-barrage-daffiniam-ces-amenagements-quattendent-les-populations&catid=55:society-societe&Itemid=80
http://www.voicesofyouth.org/en/posts/le-barrage-daffiniam-en-casamance-senegal-un-desastre-ecologique

Leopold Sedar Senghor:
http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/445722/?aid=537337

Johann Wolfgang von Goethe: Iphigenie auf Tauris, Humanitätsideal
http://www.goethezeitportal.de/wissen/projektepool/goethe-schiller-co/die-weimarer-klassik/iphigenie-auf-tauris-ein-mythos-wird-dichtung.html

Macky Sall, Vision Sénégal émergent
http://www.ambasseneparis.com/tl_files/actualite/senegal_emergent_18_projets_phares.pdf

Pierre Teilhard de Chardin
(1881 - 1955), Le phénomène humain, Editions du Seuil, Paris, 1956, p. 183
« *Si la coopération de quelque mille millions de cellules … plausible que quelque coopération de toute l'Humanité… détermine ce que Comte appelait un Grand Etre superhumain.* » (J.B.S. Haldane, The Inequality of Man, Pelican Éditions, A. 12, p. 114, Science Ethics)
http://classiques.uqac.ca/classiques/chardin_teilhard_de/phenomene_humain/tdc_pheno.pdf

Raubbau am Wald der Casamance
http://www.lemonde.fr/afrique/article/2016/05/26/un-drone-filme-le-pillage-pour-la-chine-des-dernieres-forets-du-senegal_4926989_3212.html